

Leitartikel

Es lebe die Sicherheit!

Die Besessenheit, materielle Sicherheit zu erreichen, vergiftet unsere Existenz (siehe Artikel von Romain Biever auf der Rückseite).

Überall werden Rufe nach Absicherung laut. Die Freiheit, Menschen zu entlassen und einzustellen, schafft Arbeitsplätze, glaubt man den Anhängern des Liberalismus ... Diese Freiheit kann aber nur nachhaltig sein, wenn sie mit einem Sicherheitsnetz einher geht, ist die Meinung der Humanisten.

Was also möchten wir?

Liest man auf Wikipedia nach (siehe www.wikipedia.org), stellt man fest, dass es verschiedene Sicherheitsbegriffe gibt:

„Sicherheit ist der Geisteszustand eines Menschen, der Ruhe und Selbstvertrauen empfindet. Es ist das begründete oder unbegründete Gefühl, keiner Gefahr ausgesetzt zu sein; es verbindet inneren Frieden, Selbstvertrauen, Gelassenheit, Klarheit, Ruhe, Zuversicht und Gewissheit.“

Darauf hofft der Großteil der Bevölkerung. Das Gefühl ist nicht zu verwechseln mit dem „Sicherheitsstreben“, das mit dem Wunsch des Menschen nach materieller Sicherheit einhergeht.

„Sicherheitsstreben ist die Tendenz einer Gesellschaft oder einer Macht, der materiellen Sicherheit des Lands oder einer sozialen Gruppe übermäßige Priorität einzuräumen, oft zu Lasten der Grundfreiheiten. Im schlimmsten Fall kann dieses Streben zur Diktatur führen, wenn der Kampf gegen die real existierende oder fiktive Unsicherheit von den Machthabern instrumentalisiert wird, um ein besonders repressives Regime aufzubauen.“

Dieser Absicherungswahn schützt vorrangig die materiellen Interessen eines Teils der Bevölkerung. Die Verteidigung der Interessen einiger zählt stärker als das allgemeine Interesse. Die Massenmedien schüren dieses Gefühl der Unsicherheit und wie immer profitieren die Wohlhabenden davon.

Das Grundprinzip des Kapitalismus ist, Gewinn mit Finanzkapital zu erwirtschaften. Die Arbeitskraft wird zur Einstellgröße. Um so flexibler sie ist, um so anpassbarer ist sie. Die sozialen Kosten dieser Flexibilität sind Unsicherheit und Zukunftsangst. (Begründete) Angst vor der Armut. Sie trifft heute 15% der Bevölkerung in der Europäischen Union und 18% im Vereinigten Königreich (Quelle: Eurostat), das sich für eine Politik der Deregulierung und geringsten Umverteilung entschieden hat und häufig als Modell zitiert wird. Arbeit allein garantiert keinen Wohlstand. Die Menschen, die trotz Arbeit arm sind, werden in Europa immer zahlreicher. Unsichere Beschäftigungsverhältnisse sind einer der entscheidenden Faktoren für Armut trotz Beschäftigung.

Diese soziale Unsicherheit nährt das Gespinnst der allgemeinen Unsicherheit. Nur die Solidarität ermöglicht es, diese Unsicherheit zu bekämpfen. Ein Arbeitsplatz für jeden wäre natürlich das erste Unterpfand einer solchen Solidarität. Aber nur, wenn es sich um menschenwürdige Arbeit handelt. Diese nämlich schafft Selbstvertrauen ... und gibt das Gefühl von Sicherheit!

Eric LAVILLUNIÈRE

Termine:

Grenoble (Fr) – 1./2. Juni – VI. Internationales Treffen des Réseau Interuniversitaire de l'Économie Sociale et Solidaire: „Économie sociale et solidaire et Europe: quel avenir?“ (Die Sozial- und Solidarwirtschaft in Europa – was bringt die Zukunft?)
siehe www.iep-grenoble.fr

Roanne (Fr) – 23. Juni – Studententag des GRIL „Communiquer l'utopie: promouvoir l'économie solidaire au niveau local, national et international“ (Vermittlung der Utopie: Förderung der Solidarökonomie auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene)
siehe www.inees.org (Rubrik Veranstaltungen)

Gespräch mit Frau Dr. Suzanne Elsen

über die Rolle und Sicht der Solidarökonomie in Deutschland

Suzanne Elsen ist Professorin an der Fachhochschule München und Mitglied des Verwaltungsrats von INEES.

Der Begriff „Solidarökonomie“ ist in Deutschland derzeit kaum in Diskussion, auch wenn vermehrt Fachliteratur von deutschsprachigen Autoren zu diesem Thema publiziert wird und es seit einiger Zeit einen europäischen Masterstudiengang „Gemeinwesenentwicklung und Lokale Ökonomie“ in München gibt. Die Diskussion um den „Dritten Sektor“ oder „Intermediären Sektor“ findet sich in der Raumplanung, der Sozialwirtschaft und neuerdings im Bereich des „Bürgerschaftlichen Engagements“. Stets ist jedoch soziales, eigentlich nie sozialökonomisches Handeln gemeint. Mehrere Experten in der Sozialpolitik und Sozialökonomischen Tätigkeit in Praxis, Lehre und Forschung versuchen den Diskurs in die Öffentlichkeit zu bringen, doch er ist noch nicht praxis- oder politikwirksam.

Problematisch ist, dass derzeit - sowohl in Deutschland als auch in Europa - eine Tendenz festzustellen ist, die weg von der „sozialen Marktwirtschaft“ führt, hin zu einer reinen Marktwirtschaft. Auch wenn sich die europäische Konstitution in ihrem Artikel I-3 für „eine in hohem Masse wettbewerbsfähige soziale Marktwirtschaft“ einsetzt, so verbirgt diese Aussage einen unüberbrückbaren Widerspruch. Die Rede ist von einem „hohen Maß an Wettbewerbsfähigkeit“. Wettbewerbsfähigkeit im Weltmarkt beruht aber auf den Möglichkeiten, dem weltweit mobilen Kapital beste Anlagemöglichkeiten zu bieten und durch Kostenvorteile im Export führend zu sein. Beides ist mit Einsparungen im ökologischen und sozialen Bereich, mit Deregulierung, Privatisierung und Abbau von öffentlicher Infrastruktur für Menschen und Gemeinwesen verbunden.

Auch sprechen die derzeit existierenden Strukturen in Deutschland eher gegen die Entwicklung eines solidarwirtschaftlichen Sektors. Dies liegt u. a. an

- einem gesellschaftlichen Selbstverständnis, dem es derzeit noch an Selbstbewusstsein und innovativer Kraft fehlt, um einen 3. Sektor zu entwickeln,
- etatistischen Strukturen, in denen Gewerkschaften, Kammern, Wohlfahrtsverbände, Genossenschaften und Interessenverbände mit ihrem starken Einfluss die Evolution der Solidarökonomie eher bremsen als fördern,
- einer starken und einseitigen Marktorientierung und somit Orientierung an Grossbetrieben, was zu einer mangelnden Identifikation mit solidarökonomischen Ideen führt, sowie
- einer mangelnden Kooperation der solidarwirtschaftlichen Initiativen untereinander, die vielerorts in Konkurrenzkampf um finanzielle Unterstützung und Einfluss ausartet.

Auch wenn vermehrt staatliche Förderungsprogramme Initiativen zum Thema „Lokale Ökonomie“ fördern, so mangelt es diesen Projekten jedoch an Nachhaltigkeit. Sie werden eher als örtliche Wirtschaftsförderung oder Arbeitsmarktpolitik zur Förderung der „Employability“ gesehen, so dass man nicht von einer Identifikation mit der Philosophie und der Praxis der Solidarökonomie sprechen kann.

Parallel hierzu haben sich jedoch unterschiedliche Netzwerke gebildet, die eher zivilgesellschaftliche Ansätze vertreten und einer demokratischen Philosophie der sozialökonomischen und ökologischen Entwicklung verbunden sind, Tagungen und Workshops organisiert und insbesondere Ausbildungs-, Forschungs-, und Entwicklungsprojekte initiiert haben. Es geht hier vor allem darum, Gräben zu überwinden, gemeinsame Ziele wahrzunehmen und die Solidarökonomie konkret werden zu lassen.

Auch kann man feststellen, dass derzeit vermehrt kleine Produktiv- und Sozialgenossenschaften als Antwort auf konkrete Notlagen entstehen, die sich mit ihrer Arbeit in den solidarökonomischen Sektor einreihen, jedoch leider noch sehr isoliert agieren und nicht an bestehende Netzwerke angebunden sind.

Fortsetzung auf der Rückseite

Kommentar

Sicherheit – Miteinander – die Entscheidung der Gesellschaft?

Die Sicherheit steht weltweit auf der Tagesordnung. Kein Zweifel. Diejenigen, die bei ihrem Gott/ihren Göttern Sicherheit suchen, terrorisieren sich gegenseitig. Die Völker dieser Erde entsolidarisieren sich. Zwangsläufig.

Die Regeln, die für die Welthandelsorganisation aufgestellt wurden, rufen jeden zum Kampf auf. Die Auswirkungen sind für eine harmonische Entwicklung unter den potenziellen Wirtschaftsakteuren verheerend. Ein Teil der Frauen, Männer, Jugendlichen und Kinder sind von einer angemessenen Beteiligung am gemeinschaftlichen Leben ausgeschlossen. Die repressiven, sie betreffenden Gesetze lösen einander ab, damit ein Teil der Bevölkerung in Sicherheit leben kann.

Die Erde ist in Enklaven unterteilt, die an manchen Orten diejenigen zusammenbringt, die auf ein Leben in Sicherheit hoffen und an anderen Orten die bündelt, die eine Gefahr für diese Sicherheit darstellen. Die Sicherheitshysterie ist Sache einer weltweiten Minderheit, die in der westlichen Welt wächst.

Ansteckende Krankheiten und Epidemien, die aus anderen Ländern der Welt zu uns kommen, bedrohen uns! Die Prophylaxe zwingt uns, allem gegenüber durchzugreifen, das uns fremd erscheint. Die Prophylaxe und Hysterie, natürliche Verwandte, beeinflussen unser Sicherheitsbedürfnis immer stärker, bis wir nicht mehr in der Lage sind, unser Gemeinschaftsleben vernünftig zu beurteilen. Dieses Sicherheitsbedürfnis verzehrt unsere Gemeinschaften von innen wie eine unheilbare Krankheit.

Die Logik der sichernden Unterteilung ist so omnipräsent und in unserem Alltag von so überragender Bedeutung, dass die Frage, ob man Froschschenkel isst oder nicht, oder Raucher oder Nichtraucher ist, dergestalt radikalisiert wird, dass sie unsere Existenzangst zu mildern vermag. Der beruhigende Unterschied sticht die bedingungslose Solidarität aus. Die Angst ist der Feind der Solidarität.

Aber besteht Grund, sich zu fürchten? Und wovor? Die Regeln, denen unser Gemeinschaftsleben unterliegen, machen wir selbst: Es sind die Gesetze und Konventionen, mit deren Hilfe wir das Funktionieren der Gesellschaften auf unserem gemeinsamen Planeten organisieren und steuern.

Sind sie geeignet? Anscheinend nicht. Wir haben Angst. Diese Regeln errichten Mauern, die uns schützen sollen und paradoxerweise Hass und Angst schüren. Die Angst ist ein schlechter Ratgeber und die Sicherheit erweist sich als trügerisch.

Sind wir unausweichlich in dieser teuflischen Spirale gefangen?

Nein, denn wir sind dafür verantwortlich, das Gemeinschaftsleben zu organisieren. Das ist der Sinn unserer demokratischen Werte.

Was erhoffen wir uns letztendlich? Sich in einem endlosen Rennen unvermeidlich hinter Angstreflexen zu verschanzen, die sich selbst nähren, oder sich dem Risiko der Freiheit auszusetzen? Entscheidungs-, Handlungs- und Unternehmensfreiheit, mit dem Risiko zu teilen, anstatt der Konkurrenz und dem Neid zu erliegen. Mit dem Risiko, das verloren gegangene Miteinander neu zu entdecken, zur Solidarität zurückzufinden. Mit dem politischen Risiko, die Solidarwirtschaft zu tragen.

Romain Bieber - Präsident des INEES

Beigeordneter Direktor von Objectif Plein Emploi – Luxemburg

INEES ist Partner im Netzwerk Objectif Plein Emploi, das in Nantes teilnehmen wird, um seine Arbeit zu hinterfragen und Verantwortliche von Solidarunternehmen zu treffen, die daran interessiert sind, Managementformen in der pluralistischen Gesellschaft zu erörtern.

Im Gespräch mit Suzanne Elsen (Fortsetzung)

Ziel der einzelnen Bewegungen in Deutschland muss die Verankerung der Solidarökonomie im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben sein. Solidarökonomie folgt einer anderen Logik als die profitorientierte dominante Ökonomie. Sie hat ein anderes Menschenbild und eine andere Vorstellung von Wirtschaft und Gesellschaft, sie folgt anderen Koordinationsprinzipien und Handlungsweisen und zielt auf ökonomisch, sozial und ökologisch nachhaltiges Wirtschaften. Dieser Anspruch ist Maßstab für die gesamte Wertschöpfung und Gewinnverwendung. Denn nicht die Gewinnorientierung ist der Punkt, sondern die Frage wie Gewinne erzielt und wie sie verwendet werden.

Das Interesse an Alternativen zu der derzeitigen Wirtschaftsform ist also durchaus existent in Deutschland und dies in durchaus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen. Es gilt sich Verbündete zu suchen, insbesondere bei sozialen Bewegungen und so die Idee und Praxis der Solidarökonomie auf der Basis vergessener Traditionen und übersehener guter Praxis im deutschsprachigen Raum verstärkt ins Gespräch zu bringen.

Das Interview wurde geführt von INEES und ist im kompletter Ausführung auf www.inees.org nachzulesen. Zusammenfassung von Christina Schür, Objectif Plein Emploi asbl.

Les Ecosolies – 9., 10. und 11. Juni 2006 - Nantes „Gemeinsam einen solidarischen, weltoffenen Raum schaffen“

Les Ecosolies: Ereignis und Verein in einem

Ein Verein, der an der Sozial- und Solidarwirtschaft (SSW) beteiligte Akteure umfasst: zahlreiche lokale Vereine, aber auch große Organisationen wie Bankgenossenschaften oder Versicherungen aus dem Gesundheitssektor. Aus der Erkenntnis geboren, dass die SSW der breiten Öffentlichkeit kaum bekannt ist, hat sich diese Vereinigung zum Ziel gesetzt, der Allgemeinheit nicht nur die Werte der Sozial- und Solidarwirtschaft näherzubringen, sondern auch die Vielfalt ihrer Strukturen und Projekte bekanntzumachen. Sie hat mehrere Maßnahmen zur Bewerbung der SSW vor dem Hintergrund eines Leitprojekts initiiert: Der Juni 2006 soll der Monat der Sozial- und Solidarwirtschaft sein.

Dieses Ereignis von nationaler und internationaler Tragweite wird die größte Demonstration sein, die jemals zu diesem Thema in Frankreich und wahrscheinlich in Europa organisiert wurde. Insgesamt beteiligen sich mehr als 300 regionale Akteure, die Hand in Hand diesen Monat der Sozial- und Solidarwirtschaft organisieren; es werden 30.000 Teilnehmer erwartet. Konkret finden in der Region Pays de la Loire folgende Veranstaltungen statt:

- In Nantes am 9., 10. und 11. Juni – Hauptveranstaltung: Ein großes Volkstreffen im Herzen von Nantes, analog zur Sozial- und Solidarwirtschaft gleichzeitig Fest, Ort der Begegnung und Vorstellung von Initiativen. Die Veranstaltung bietet parallel Ausstellungen, Debatten, Bio- und andere Märkte unter dem Motto des fairen Handels sowie Konzerte... Ein zentraler Raum wird der Vorstellung europäischer Initiativen vorbehalten sein (Austausch von Praktiken, Debatten, Ausstellungen ...), vor allem mit den Netzwerken REVES, INEES, OPE-Lux und weiteren ausländischen Delegationen.

- 12. bis 30. Juni 2006: Eine Wanderausstellung lädt dazu ein, in den größten Städten des Pays de la Loire die Initiativen von etwa 100 regionalen Akteuren kennenzulernen. In den 24 Kommunen des Großraums Nantes finden animierte Veranstaltungen und Tage der offenen Tür statt.

Wenn Sie an der Veranstaltung teilnehmen, sich an einem Stand beteiligen oder weitere Informationen möchten, besuchen Sie:

www.ecosolies.fr oder kontaktieren Sie folgende Telefonnummer: + 33 (0) 240 893 369.

